

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Institut für Psychologie

Das Entstehen von Bindungen in Erotikchatrooms



Forschungsseminar

Neuere psychologische Fachliteratur

WS 08/09

Eingereicht bei

LV-Leiter: Ao. Univ.-Prof. Dr. Karl Leidlmair

von

Michael Mayr (9317264)

Pascale Toggenburg (9016159)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Definition: Bindung	3
1.2	Der Begriff Chat	4
1.2.1	IRC Chat	4
1.2.2	Web- Chat	5
1.2.3	ICQ	5
1.3	Chatsprache	5
1.4	Der Erotik-Chat	6
1.4.1	Log in	6
1.4.2	Profile erstellen	7
1.5	Cybersex oder Cyberliebe?	7
2	Theorien	8
2.1	Die Beziehungsentwicklung im Internet nach Nicola Döring	8
2.1.1	Schwache sachbezogene Netzbeziehungen	8
2.1.2	Schwache emotionale Netzbeziehungen	8
2.1.3	Starke Netzbindungen	9
2.2	Der Online-Enthemmungseffekt nach John R. Suler	10
2.2.1	Dissoziative Anonymität	10
2.2.2	Unsichtbarkeit	10
2.2.3	Ich-bezogene Introjektion	11
2.2.4	Gleichheit	11
2.3	„Wenn die Schrift zur Stimme wird“ - nach Karl Leidlmair	11
2.3.1	Projektion	11
2.3.2	Fehlendes Hörerrückmeldeverhalten	11
2.3.3	Anonymität im Chat	12
2.4	Der “Hyperpersonal Effect”	12
2.5	Internetstudie über Cybersexteilnehmer	13
3	Fragebogenerhebung	14
3.1	Beschreibung des Fragebogens	15
3.2	Ergebnisse	15
3.2.1	Der Fragebogen und die Ergebnisse im Detail	16
4	Auswirkung von Erotikchats auf bereits bestehende Beziehungen	21
5	Eigene Erfahrungen	21
5.1	Subjektive Erfahrungen eines Chatanfängers	21
5.2	Subjektive Erfahrungen einer Chatanfängerin	23
6	Literaturverzeichnis	26

1 Einleitung

Wie entstehen Bindungen in Chatrooms? Was treibt Menschen dazu, Freundschaft, Liebe oder Sex im Internet zu suchen? Was sind die Ursachen für diesen unglaublichen Boom an Netzbekanntschaften?

Einige Daten verdeutlichen das Ausmaß dieses Phänomens:

Welchen Stellenwert das Chatten bereits erreicht hat, kann man eindrucksvoll an den von Statistik Austria (2007, S. 44) publizierten Zahlen ablesen. Allein in Österreich nutzen mehr als 4 Millionen Menschen das Internet und davon rund 800.000 auch für Chat-Kommunikation.

Der Anteil der Chatter in der Altersklasse von 16 bis 24 Jahren verdoppelt sich gegenüber der Gesamtheit. 43,3 Prozent in dieser Altersklasse nutzen das Internet zum Chatten. Somit wird deutlich, dass immer mehr Menschen und insbesondere junge diese neue, scheinbar grenzenlose Möglichkeit zwischenmenschlicher Kontaktaufnahme nutzen. Via Internet kommen Millionen von Menschen in kommunikative Reichweite – und das rund um die Uhr.

In der vorliegenden Seminararbeit klären wir zu Beginn die Begriffe Bindung und Erotikchat. Anschließend werden bereits bestehende Theorien und Erklärungsansätze zur internetspezifischen Bindungsentstehung vorgestellt. Eine Studie über Cybersex-Teilnehmer liefert überraschende Erkenntnisse bezüglich weiblicher und männlicher Nutzungsgewohnheiten. Eine weitere Studie untersucht und belegt die schnellere Bindungsentwicklung bei Online-Beziehungen gegenüber Offline-Beziehungen.

Der kurze, eigens entwickelte Online-Fragebogen ist - um es gleich vorwegzunehmen – mit 32 Teilnehmern alles andere als repräsentativ, gewährt aber trotzdem interessante Einblicke in Wünsche und Erfahrungen von Chattern. Das Kapitel „Eigene Erfahrungen“ soll abschließend einen authentischen Eindruck unserer subjektiven Chaterlebnisse vermitteln.

1.1 Definition: Bindung

Bindung umfasst nicht nur die Beziehung zwischen Kind oder Säugling und Bezugsperson, sondern auch die Partnerschaftsbeziehung im Erwachsenenalter, die uns in diesem Zusammenhang interessiert. Bindungsverhalten bezeichnet jenes Verhalten, das eine mehr oder weniger enge Beziehung zwischen Menschen herstellen und zumindest für einen gewissen Zeitraum aufrechterhalten will. Die frühkindlichen Erfahrungen und Muster sind als so genanntes inner working model in der Psyche repräsentiert. Demzufolge ist auch der „erwachsene“ Umgang mit Bindung ein Resultat der frühen Erlebnisse und nicht etwa eine Frage des Charakters oder Temperaments.

Gehen User von Erotikchats wirklich Bindungen ein? Fällt es leichter, in Foren mit vorerst anonymen, namen- und gesichtslosen Personen Bindungen einzugehen?

Laut Döring(2003) lassen sich persönliche soziale Beziehungen in schwache (z.B. Bekanntschaft) und starke Bindungen unterteilen. Starke Bindungen umfassen unter anderem Freundschaften und Liebesbeziehungen. Der Unterschied zwischen den letztgenannten Formen liegt in der Sexualität.

„Intimität (intimacy), Leidenschaft (passion) und Verbindlichkeit (commitment) sind gemäß der Triangel-Theorie von Sternberg (1986) drei wesentliche Bestimmungsstücke von Liebesbeziehungen ...“ (Döring, 2003, S. 5).

Diese drei Faktoren lassen sich in unterschiedlicher Gewichtung durchaus auch „nur“ virtuell in Erotikchatrooms realisieren – sei es nun „verbal“ oder mithilfe von Webcams. Allerdings kann zu Recht vor allem beim Thema Verbindlichkeit eingewendet werden, dass es ja „nur“ eines Mausclicks bedarf, um sich einer existierenden oder zumindest entstehenden Beziehung zu entledigen. Erwartungen können problemlos enttäuscht werden, solange man sich noch in der Phase der Anonymität befindet. So zitiert Christina Schachtner (2000, S. 36) Roswitha Casimir, die bereits nach wenigen Online-Verabredungen in einem Chatroom auf ihr Gegenüber wartet: „Insgesamt war ich fünf Stunden ohne Unterbrechung im Forum, beteiligte mich an keinem Gespräch, sondern saß nur da, blickte auf den Bildschirm und wartete auf Claude. Aber er kam nicht.“

Der Erotikchat kann aber auch als Kennen lern- und Dating-Plattform mit anschließenden real-life Treffen genutzt werden. Daraus können sich neben Sexabenteuern auch Partnerschaften entwickeln.

1.2 Der Begriff Chat

Der Chat ist eine synchrone, textbasierte Kommunikation. Er bietet die Möglichkeit nahezu in Echtzeit mit mehreren Personen auf der ganzen Welt zu kommunizieren. Das bedeutet, dass die Texteingabe der einen Person unmittelbar, mit geringer Übertragungsbedingter Verzögerung auf dem Monitor der anderen Person angezeigt wird.

Man unterscheidet zwischen IRC-Chats (Internet Relay Chat), Web-Chats sowie ICQ („I seek you“) Diensten welche wir im Folgenden genauer erläutern wollen.

1.2.1 IRC Chat

IRC wurde 1988 von einem finnischen Studenten namens Jarkko Oikarinen entwickelt und war als lokale Mailbox konzipiert (Runkehl 1998, S. 73).

Vorraussetzung für die Kommunikation per IRC-Chat ist die Installation eines IRC-Client (z.B. mirc, ircl). Um den IRC-Client zu starten muss zuerst ein IRC-Server gewählt werden mit dem sich der Client in Verbindung setzt. Dieser Server nimmt dann die Kommandos und Nachrichten entgegen, führt sie aus und verteilt sie an andere Server, die wiederum an andere Nutzer weitergeben können.

Das erste IRC-Netzwerk nannte sich EFnet (Eris-Free Net), das Mitte der 90er Jahre mit der, für damalige Verhältnisse großen Anzahl von mehreren Tausend Nutzern täglich immer schlechter zurechtkam. Daraufhin trennten sich die europäischen IRC-Server als IRCnet vom amerikanischen Efnets. Der IRC gliedert sich in hunderte von Channels mit den unterschiedlichsten Bezeichnungen.

1.2.2 Web- Chat

Voraussetzung für einen Web-Chat ist ein WWW-Browser. Viele Betreiber kommerzieller Web-Sites nutzen die Popularität des Chatters und eröffnen Chatrooms auf ihrer Homepage indem sie www - basierte Kanäle aufbauen. Hier erfolgt der Einstieg über ein Vorzimmer oder einen Eingang und es entsteht eher der Eindruck einer zusammengehörigen Gruppe (Leidlmaier 2001, S. 125).

1.2.3 ICQ

ICQ (sprich: I seek you) ist ein Programm, welches per Kontaktliste darüber informiert, wer von den „Mitchattern“ gerade online ist. Bei der ersten Anmeldung übergibt man ICQ seine persönlichen Daten und erhält dann eine Nummer (UIN), unter der man beim ICQ-Server registriert wird. Sobald man online geht, baut das Programm ICQ im Hintergrund eine Verbindung zu dem ICQ-Server auf. Daraufhin wird die Liste der eingetragenen Freunde überprüft. Wenn jemand aus der Liste online ist wird das angezeigt. Jetzt kann man einen Namen in der Liste anklicken, eine kurze Nachricht verschicken, zu einem Chat einladen, ein Telefonat beginnen, etc. (Döring, 1999, S.134).

1.3 Chatsprache

Die „natürliche“ Form der zwischenmenschlichen Kommunikation ist die face to face Situation. Unser Verhalten wird nicht nur durch das gesprochene Wort, sondern auch durch Gestik und Mimik reguliert. Auch anderen Sinnesmodalitäten sind miteingebunden. Wir können unser Gegenüber sehen, hören, eventuell sogar riechen und fühlen.

Im Internet fallen diese Dinge weg. (Eine Ausnahme stellt die Verwendung von Webcams dar – an anderer Stelle mehr dazu). Man spricht von textbasierter Kommunikation. Das bedeutet für einen Chatroom, dass alle Teilnehmer auf das Medium Text beschränkt sind und somit dem einzelnen Wort mehr Bedeutung zukommt. Durch diese Reduktion auf das geschriebene Wort und die Geschwindigkeit mit der man in Chatrooms konfrontiert ist, hat sich eine eigene Sprache entwickelt. Humor, Wortwitz und intelligente Ausdrucksweise verleihen dem versierten Chatter Attraktivität und Überlegenheit. Schnell wird dem Anfänger bewusst, dass er in eine neue Form der Kommunikation eingestiegen ist, in der Emotionen, Mimik, Gestik und Handlungen – anders als gewohnt – Ausdruck verliehen werden muss. Um dieses Defizit an Ausdrucksmöglichkeit auszugleichen wird alles, von kleinen Tätigkeiten bis hin zu Gefühlen und körperlichen Erscheinungen (*rotwerd*) verschriftlicht. Emoticons, Akronyme (spezielle Kürzel z.B. *g* für grins), zur Beschreibung von Handlungen (z.B. *kaffee trink*, *wink*, *bierhol*) versuchen das

Defizit in den Ausdrucksmodalitäten gegenüber der face to face Kommunikation zu kompensieren.

Spontaneität und Schnelligkeit sind wichtiger als korrekte Rechtschreibung. Es werden keine ganzen Sätze formuliert. In der Regel wird auf Großschreibung ganz verzichtet, es sei denn der Chatter will schreien oder zumindest „laut sprechen“.

1.4 Der Erotik-Chat

Unter dem Sammelbegriff Erotik-Chat verbirgt sich eine Vielzahl völlig unterschiedlicher Chatformen. Der Übergang von „normalen“ zu Erotikchatrooms ist fließend und nicht abgrenzbar, was sich beispielsweise daran zeigt, dass sich auf <http://www.erotikportal.at/eroticchat/index.html> zahlreiche links zu neutralen Chat-Webseiten finden (z.B. chat-orf.at, tirol.com, chat.at,...).

Die eigenen Erfahrungen bestätigen, dass Erotik in den meisten von uns besuchten Chat-Seiten zumindest ein Bestandteil der beobachteten Kommunikation war.

In der Online Enzyklopädie Wikipedia findet man unter dem Stichwort Erotik (2008) „... Erotik (griech. ἔρως, eros „Liebe“) bezeichnet ursprünglich die sinnlich-geistige Zuneigung, die ein Mensch einem anderen entgegenbringt. Sie wird von Sexualität und Liebe insofern unterschieden, als Sex die trieb- und körpergesteuerte, Liebe die emotional-seelische und die Erotik die psychologisch-geistige Anziehung zu einer anderen Person bezeichnet.“

Die 1.430.000 Treffer bei der Google-Suche (30.11.08) nach „erotik chat“ lassen die Vielfalt an unterschiedlichen Chat-Varianten erahnen. Für alle Phantasien, Wünsche und Ansprüche finden sich entsprechende virtuelle Räume. Die Zugangsbestimmungen sind ebenso vielfältig:

Die Bandbreite reicht von Chatrooms, in denen man einfach gleich mit einem schnellgewählten Nickname mitchatten kann bis hin zu Chatrooms, die zeitaufwendige Zugangs-Prozeduren verlangen - ein auszufüllendes Profil und die Auflage, dass erst einmal eine bestimmte Anzahl an Forumsbeiträgen gepostet werden müssen. Den mit Abstand größten Anteil machen kommerzielle Webseiten aus, die für Geld Erotikchats (mit zumeist leicht bekleideten Frauen) via Webcams anbieten. Anfallende Nutzungsgebühren werden meist minutenweise mittels Kreditkarte oder Mobiltelefon abgebucht.

1.4.1 Log in

Die Wahl des Nicknames spielt eine wesentliche Rolle, da dieser ja bei Eintritt in den Chatroom erst einmal das einzig Sichtbare für die bereits anwesenden Chatter ist. Es handelt sich dabei um eine Art der Selbstdarstellung mit der die eigene Konstruktion der Online-Identität ihren Anfang nimmt. Ein erster Eindruck, der bereits viel aussagen kann. Oft werden in Erotikchats Nicknames verwendet, die Informationen bezüglich

Geschlecht, Alter und Vorlieben liefern (RealLover25, w35suchend, sklave35, dieneugierige32).

1.4.2 Profile erstellen

Bei vielen Erotik Chatrooms muss man zusätzlich ein so genanntes Profil erstellen, das natürlich von Chatroom zu Chatroom variiert, aber in der Regel Auskunft über Geschlecht, Alter, Wohnort, Beziehungs-Status, Körpergröße und Figur gibt und oft zusätzlich Kategorien wie sexuelle Gewohnheiten und Vorlieben, Intimschmuck, Tätowierungen und ähnliches vorsieht.

Zusätzlich wird häufig die Möglichkeit geboten, Fotos als Selbstdarstellung zu verwenden. Die bildhafte Inszenierung hat neben der Relevanz für den Kontakt-Erfolg auch den Effekt, dass die virtuelle Identität mehr auf die reale Person bezogen wird. Bei einigermaßen „glaubwürdigen“ Fotos wird vermutlich das Vertrauen der anderen erhöht, dass sie es nicht mit einem „fake“ – einem experimentellen Selbstentwurf - zu tun haben.

1.5 Cybersex oder Cyberliebe?

Ob die Beziehung zwischen den Chatpartnern nun in erster Linie romantischer oder sexueller Natur ist, entscheidet die unterschiedliche Beziehungsanbahnung, -entwicklung und -motivation.

Beim Cybersex in Chatrooms steht der Austausch von verbalerotischen Phantasien im Vordergrund. Meist wird schneller, unverbindlicher Sex - oft unterstützt von Webcams gesucht. In selteneren Fällen bleibt es jedoch nicht bei der Anonymität und man trifft sich, um reale sexuelle Beziehungen einzugehen. Auffällig bei unseren eigenen explorativen Besuchen in diversen Chatrooms war die Überzahl der männlichen Teilnehmer.

Chat- und Webcam-basierter Cybersex ist nicht als entkörperlicht zu charakterisieren, vielmehr spielen Körperbezüge bis zum realen Orgasmus eine wichtige Rolle (Campell, 2004 zitiert nach Döring, 2008, S. 276).

Ein Großteil dieser anonymen Cybersex-Begegnungen ist bewusst nicht auf Wiederholung oder Vertiefung des Kontakts angelegt, doch manchmal entwickeln sich längerfristige Online-Affären oder sogar Liebesbeziehungen, die in Offline-Beziehungen übergehen. Cybersex bietet gemäß den Erfahrungsberichten von Beteiligten die Chance zu mehr anderem und besserem Sex. Rund um die Uhr sind in den Kontaktbörsen im Netz Cybersexpartner anzutreffen, ohne dass man das Haus verlassen muss (Döring, 2008, S. 276).

2 Theorien

Im nächsten Abschnitt beschäftigen wir uns mit den verschiedenen Theorien, die das Verhalten netzaktiver Personen beschreiben, und beobachtete internetspezifische Phänomene erklären versuchen.

Warum Menschen sich in virtuelle Räume begeben, dort Bekanntschaften, Freundschaften, Unterhaltung, Liebe und Erotik suchen und finden, wie es dazu kommt, dass das in mancherlei Hinsicht einfacher und schneller funktioniert als im realen Leben, man sich intensiver, enthemmter und vertrauensvoller an Personen wendet, die Unbekannte sind scheint noch nicht breiter erforscht zu sein. Es war nicht einfach aktuelle Literatur zu finden. Die von uns gefundenen Studien wollen wir im Nachfolgenden erläutern.

2.1 Die Beziehungsentwicklung im Internet nach Nicola Döring

Döring (1999) unterscheidet zwischen schwachen sachbezogenen Netzbeziehungen, schwachen emotionalen Netzbeziehungen und starken Netzbeziehungen.

2.1.1 Schwache sachbezogene Netzbeziehungen

Laut Döring (1999) haben wir im Netz kaum Hemmungen mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. User sind bequem, kostengünstig und ohne langwieriges Kennenlernprozedere zu erreichen. Dies begünstigt den Aufbau, sowie die Pflege schwacher Bindungen. Solche entstehen bei sachbezogener gemeinsamer Thematik, die als kurzzeitig verbindend erlebt wird. Eine nur schwache Bindung entsteht insofern, als dass diese Form der Netzbeziehung jederzeit aktiviert, aber auch unterbunden werden kann, ohne dass daraus ein sozialer Druck erwächst oder man mit Folgewirkungen rechnen muss. Das persönliche soziale Netzwerk im „Reallife“ ist von dieser Form der Bindung nur peripher betroffen, allerdings erfüllt sie eine wichtige soziale Funktion und ist nach Döring nicht als defizitäre Bindungsform zu betrachten (Döring, 1999, S. 350).

2.1.2 Schwache emotionale Netzbeziehungen

Sachbezogene Netzkontakte, denen ein gemeinsames Interesse aus Berufs-, Computer- oder Hobbybereich zugrunde liegen haben für gewöhnlich gute Chancen, in der Öffentlichkeit in ihrer Bedeutung und Nützlichkeit verstanden zu werden. Wenn Menschen ihre Interessen im emotionalen oder gar sexuellen und erotischen Bereich über das Netz ausleben, so stößt dieses Tun meist auf wenig Akzeptanz. Für derlei Unterhaltung und Befriedigung ist in der öffentlichen Meinung das soziale Umfeld zuständig.

„Es sind in erster Linie diese Vorannahmen, die dafür sorgen, dass die emotionale Zuwendung zu Netzbekanntschäften intentional als Flucht vor „echtem“ zwischenmenschlichen Zusammensein gedeutet und pauschal als Verlust beklagt

wird...Wenn Menschen ihren Netzbekanntschäften auch einmal Priorität einräumen, muss dies nicht automatisch heißen, dass sie vor „realem“ Kontakt flüchten, sondern unterstreicht vielleicht eher die Tatsache, dass sie sich ihren (ebenfalls „realen“ und „menschlichen“) Netzbekanntschäften verpflichtet und verbunden fühlen“ (Döring, 1999, S. 352).

Wie tiefgehend Netzbekanntschäften gehen hängt sehr vom Grad der Verbindlichkeit ab, den die Beteiligten zulassen wollen. Je verlässlicher man Verabredungen einhält und je tiefer man die jeweilige Thematik behandelt, (was aufgrund der Anonymität, fehlenden Mimik und Gestik und anderer Phänomene, die weiter unten beschrieben werden, sehr schnell passiert) und je häufiger mit derselben Person gechattet wird desto intensiver wird die Netzbekanntschaft erlebt.

Textbasierte Netsex wird oft gleichgesetzt mit Szenarien aus futuristisch anmutenden Cybersexaktionen bei denen man Datenanzüge trägt, die eine physische Stimulation ermöglichen. Diese Form des Netsex wurde zwar erprobt, steckt aber noch in den Kinderschuhen und ist für den „Hausgebrauch“ viel zu aufwendig und kompliziert. Genauso wenig kann man sagen es gehe nur um ein offenes, witziges Geplauder über Sex.

„Wie emotional, beeindruckend oder beglückend sexuelle Interaktionen im Netz verlaufen, ist nicht durch das Medium vorgegeben, sondern hängt von der Bereitschaft und Fähigkeit der Beteiligten ab, ihr Begehren verbal zu offenbaren und sich aufeinander einzustellen - dementsprechend variiert auch der subjektive Ernstcharakter oder Realitätsgehalt des Geschehens interindividuell erheblich. Die relative Sicherheit von räumlicher Distanz und möglicher Anonymität kann es beim Netsex erleichtern, unter anderem jene innerpsychischen Sexualskripts zu thematisieren, die aus Scham oder Angst oft verschwiegen werden“ (Döring, 1999, S. 354).

2.1.3 Starke Netzbindungen

„Im Netz zu plaudern, zu flirten, Netsex zu erleben, sich über Alltagsprobleme auszutauschen usw. kann in einer durch Emails und Chats über Wochen und Monate hinweg aufrechterhaltenen Beziehung ein hohes Maß an emotionaler Bindung und eben auch Verbindlichkeitserwartung erzeugen“ (ebd., S. 360).

Meist kommt bei diesen virtuellen Romanzen irgendwann der Wunsch sich auch persönlich kennen zu lernen. Für gewöhnlich erfolgt das erste Treffen nach einem vorherigen Mediumwechsel vom Chat zum Mailen oder Telefonieren.

„Wenn sich im Netz entstandene Beziehungen durch langes Bestehen, häufige und medial vielfältige Kontakte auszeichnen, deutet dies darauf hin, dass es sich um starke Bindungen handelt“ (ebd.).

Döring (1999) räumt auch mit dem Vorurteil auf, bei netzengagierten Menschen handle es sich um vereinsamte, scheue, kauzige Freaks, die sich vor „echten“ Beziehungen fürchten und in eine Scheinwelt flüchten, in der sie sich so darstellen wie

sie gerne im Offline-Leben wären. „Dass netzengagierte Menschen kontaktarme, vereinsamte Singles sind, die sich mit defizitären Surrogat-Formen „echten“ sozialen Austauschs abgeben, ist eine oft wiederholte Vorstellung, die beim aktuellen Forschungsstand als Vorurteil zu kennzeichnen ist: Weder hinsichtlich subjektiv erlebter Einsamkeit noch objektiver sozialer Isolation stellen Netznutzer (oder Computernutzer) eine besonders belastete Gruppe dar“ (ebd., S. 365).

Döring (1999) spricht davon, dass das uns nicht vertraute, sexuelle Ausleben auf virtueller Ebene auch nur eine Ausdrucksform in der vielfältigen sexuellen Bandbreite darstellt, die wir zu Verfügung haben. Vielleicht braucht es hier einer gewissen Gewöhnung und Anerkennung einer neuen Form des sich Auslebens.

2.2 Der Online-Enthemmungseffekt nach John R. Suler

Das Phänomen, dass Menschen im Cyberspace ganz anders agieren und kommunizieren als in der realen Welt führt John Suler (2004) auf den so genannten Enthemmungseffekt zurück.

Die „benign disinhibition“ - also die freundliche Enthemmung steht der „toxic inhibition“ als negatives Extrem gegenüber. Nie würde man in einer persönlichen face to face- Begegnung so schnell geheime Gefühle, Ängste und Wünsche offenbaren oder etwa gleich so freundlich zu völlig Fremden sein. Auf der anderen Seite findet Kritik, Ärger und Hass ebenso ungebremsst den Weg zum virtuellen Gegenüber.

Suler (2004) führt das unter anderem auf folgende vier internetspezifische Umstände zurück:

2.2.1 Dissoziative Anonymität

Die Menschen, denen man im Internet begegnet, wissen nur das, was man von sich erzählt. Höchstens IP -Adressen geben Systemoperatoren Rückschluss darüber, wer tatsächlich hinter einem Pseudonym steht. Die eigene Identität kann also anonym bleiben. Die Aktionen bleiben getrennt von der realen Welt und bewirken, dass man sich „öffnen“ kann - ohne Gefahr zu laufen, verletzt oder bestraft zu werden. Auch wenn man feindselige, verletzende Impulse und Gefühle auslebt, müsse man nicht mit Konsequenzen rechnen oder Verantwortung übernehmen. Es kommt zu einer Entkoppelung der Netzaktivitäten vom Offlineleben. Diese Verhaltensweisen können als „nicht zu einem selbst gehörend“ wahrgenommen werden - insofern spricht man von Dissoziation.

2.2.2 Unsichtbarkeit

Unsichtbarkeit überschneidet sich zwar mit der Anonymität, aber es gibt einige Unterschiede: Selbst wenn jemand seine Identität durch Textkommunikation preisgibt, können andere ihn weder hören noch sehen. Kein Kopfschütteln, kein gelangweilter Ausdruck oder zornige Blicke hemmen die Kommunikation.

Gleichzeitig gibt diese Unsichtbarkeit den Menschen den Mut zu digitalen Plätzen zu gehen und Dinge zu tun, die sie sonst nie tun würden.

2.2.3 Ich-bezogene Introjektion

Das Gegenüber wird zum Bestandteil der intrapsychischen Welt. Sogar das Lesen der Nachrichten kann als Hören der „Stimme“ des Online-Partners wahrgenommen werden. Es entsteht die Vorstellung einer Person in unserer Psyche, die einerseits geformt wird durch die Art der textbasierten Darstellung und Präsentation des anderen, aber auch durch eigene Wünsche, Erwartungen und Bedürfnisse.

2.2.4 Gleichheit

Im Internet hat jeder die gleichen Möglichkeiten, sich zu äußern und auf sich aufmerksam zu machen. Status, Aussehen, Geschlecht, Reichtum spielen keine Rolle, was zählt sind Kommunikationsfähigkeit, Ausdauer, Qualität der Ideen und technisches Know-how (Suler, 2004).

2.3 „Wenn die Schrift zur Stimme wird“ - nach Karl Leidlmair

Ein paar der von K. Leidlmair (2001) beschriebenen Phänomene haben wir herausgegriffen und im Folgenden angeführt.

2.3.1 Projektion

Einen Erklärungsansatz für die schnell erreichte emotionale Intensität im Chat bietet die Projektion:

Laut Leidlmair (2001) führt allein die Beachtung durch einen anderen Chatter bereits zu einem Sympathievorschuss und im nächsten Schritt zu einem Gefühl der Vertrautheit. Man wird sozusagen erwählt aus einem Pool an Mitbewerbern. Diese Vorschusslorbeeren lassen das Gefühl entstehen, man kann seinem Gesprächspartner alles erzählen. Daraus entsteht eine wechselseitige Beachtung mit „harmonischem Geben und Nehmen“ und das wiederum führt schneller als in einer face to face Situationen zu dem Eindruck einer „intimen“ Beziehung. Kann Intimität als Indikator für Empathie gesehen werden? Wer in der Lage ist sich in sein Gegenüber hineinzusetzen wird bald im regen Austausch sein, wobei die eigenen Wünsche und Vorstellungen in den Chatpartner projiziert und dieser somit zunehmend idealisiert wird. Umgekehrt wird Nichtbeachtung oder Ignorieren als zumindest „unfreundlich“ interpretiert.

2.3.2 Fehlendes Hörerrückmeldeverhalten

In einem face to face Gespräch beeinflusst Mimik, Gestik und eventuelle verbale Signale des Zuhörers die Rede des Sprechers. So kann der Sprecher unmittelbar auf diese Signale reagieren (z.B. Stirnrunzeln, Schulterzucken, „mh“, ...) und er wird dementsprechend seine Rede anpassen. Im Chat fehlt diese Art der Rückmeldung. Gedanken, Gefühle, Tätigkeiten müssen ausformuliert werden und kommen direkt

beim Gegenüber an. Während man schreibt wird man nicht reguliert durch eine beispielsweise abwertende Geste, ein Ekelgesicht, eine gelangweilte Körperhaltung. Ebenso wenig findet eine positive Verstärkung durch nicken, sich hinwenden etc. statt. Der Schreiber ist ganz seinem Tun überlassen und kann somit ungebremst den Dingen seinen Lauf lassen. Das ermöglicht wiederum eine gewisse Enthemmung und Freiheit. Man gerät in einen Fluss, den man als Flow (Csikszentmihalyi, 1992) Zustand bezeichnet. Man hat nicht mehr das Gefühl man sitzt vor dem Bildschirm und überlegt was man schreiben und wie man reagieren soll. Es geschieht einfach und man gibt sich dem hin. Selbst bei Verwendung von Webcams besteht das Problem, dass Webcam und Bildschirm nicht ident lokalisiert sind und es somit nicht möglich ist, gleichzeitig auf den Bildschirm und in die Kamera – sozusagen in die Augen des Gesprächspartners - zu schauen.

2.3.3 Anonymität im Chat

Die Tatsache anonym zu sein und es auch zu bleiben wenn man will ermöglicht zusätzlich Offenheit und subjektiv empfundene Nähe. Man kennt das Phänomen, dass man manchmal fremden Menschen Dinge erzählt, die nicht einmal sehr gute Freude wissen. Eben diese Fremdheit ermöglicht eine Ehrlichkeit, die einen im Nachhinein oft staunen lässt. Verstärkt wird das dadurch, dass man seinem Gegenüber nicht in die Augen schaut und wie oben beschrieben noch hemmungsloser agieren kann.

Laut Leidlmair (2001) ähnelt das Flirtverhalten im Netz allerdings dem Verhalten im „realen“ Leben. Ein Besucher eines Erotikchats kann nicht selbstverständlich davon ausgehen sofort und ohne sich kennen zu lernen auf willige Sexpartner zu stoßen. So sind gerade Männer oft enttäuscht wenn sie auch im Netz zuerst näheren Kontakt suchen, sich einlassen müssen und humorvolles, empathisches Schreiben mehr Erfolge mit sich bringt als eine bloße Aufforderung zum Cybersex.

Es ist aber nicht immer davon auszugehen, dass Chatter ihre wahre Identität preisgeben, da gerade das anonyme ausprobieren verschiedener Rollen und Charaktere einen großen Reiz ausüben kann.

2.4 Der “Hyperpersonal Effect”

Der “Hyperpersonal Effect” wurde anhand der Studie “The Development of Online and Offline Romantic Relationships: A Turning Point Study” von Sophia W. McDowell (2001) untersucht.

In dieser Studie wurden so genannte “turning points“ (Wendepunkte; wichtige Beziehungsereignisse) in Online- und Offline-Beziehungen ermittelt und klassifiziert. Diese Wendepunkte wurden 16 Kategorien zugeordnet. Die Entwicklungsschritte, die in beiden Beziehungsarten durchlaufen werden, wurden hinsichtlich ihrer Entwicklungsgeschwindigkeit verglichen. Wie schnell ändert sich der Bindungslevel bei Online-Beziehungen im Vergleich zu „normalen“ Beziehungen? In der Studie

wurden 206 Personen, die intakte Langzeitbeziehungen führten (103 Online-, 103 Offline- Beziehungen), mittels Online-Fragebogen untersucht. Gleich von Anfang an steigt die Online- Romanze auf einem etwas höheren Niveau ein. Der „Hyperpersonal Effect“ wirkt sich am meisten in den ersten zwölf Monaten aus. Danach werden die Unterschiede zunehmend weniger signifikant bis sich etwa im zwanzigsten Monat beide Kurven angleichen (siehe unten Abbildung 1).

Der „Hyperpersonal Effect“ birgt die Gefahr des „boom and bust“. Das erste face to face-Treffen sei zum Beispiel ein kritischer Wendepunkt, da der Intimitätslevel bereits verhältnismäßig hoch ist und gegenseitige Erwartungen möglicherweise nicht der Realität entsprechen. Die Gruppe, die die Beziehung nach dem ersten Treffen beendete, wurde in dieser Studie nicht erfasst. Der Effekt entspricht trotz der signifikanten Ergebnisse nicht den Erwartungen. Die meisten Online-Partner kommunizierten bereits in den ersten zwei Monaten hauptsächlich synchron, was ähnlich wie in Offline-Beziehungen zu Enttäuschungen führte, wenn der Partner gerade keine Zeit hatte „gemeinsame Zeit“ zu verbringen, also nicht online war. Ein weiterer Grund wird in der Verwendung von Webcams und Mikrofonen gesehen. Somit verläuft die Bindungsentwicklung beider Beziehungen ähnlicher als vorher angenommen wurde.

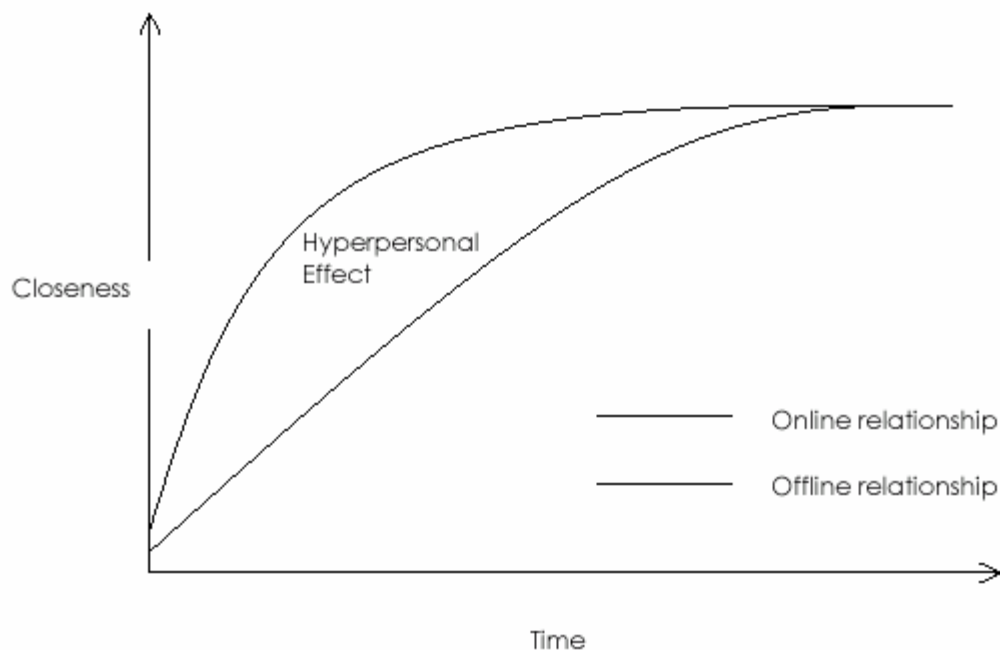


Abbildung 1: Graphische Darstellung des Hyperpersonal Effect (McDowell, 2001)

2.5 Internetstudie über Cybersexteilnehmer

In der Studie von Daneback, Cooper und Mansson (2005) wurden 1835 Internetnutzer (931 Frauen, 904 Männer) mittels Onlinefragebogen auf der schwedischen Webseite www.passagen.se erfasst. Die Autoren unterscheiden klar zwischen OSA (online

sexual activity) und Cybersex. OSA dient als Überbegriff und schließt alle Arten sexueller Netzaktivitäten ein. Cybersex wird als textbasierte sexuelle Interaktion zwischen zwei oder mehr (meist fremden) Personen zum Zweck sexuellen Vergnügens definiert.

Überraschenderweise hatten mehr Frauen (34%) als Männer (30%) Cybersexerfahrungen. Davon fanden 72% in Chatrooms und 52% mittels ICQ/Microsoft Messenger statt.

Die Autoren sehen in der so genannten „triple-A-engine“ (access, affordability, anonymity) ein nützliches Erklärungsmodell für die Attraktivität von OSA. Insbesondere Frauen können mithilfe von Cybersex verschiedene Formen von Sexualität ausleben ohne sich vor Gewalt, Schwangerschaft oder sozialer Stigmatisierung fürchten zu müssen. Der aktive Austausch verbalerotischer Phantasien wird als Erweiterung des sexuellen Handlungsspielraums erfahren.

Männer waren hingegen wesentlich stärker in der Kategorie des rein visuellen Online-Sex vertreten, der in dieser Studie laut Definition nicht zu Cybersex gezählt wird.

3 Fragebogenerhebung

Im Rahmen eines vorangegangenen Referats dieser Lehrveranstaltung wurden die Möglichkeiten und die Vorteile von Online-Fragebögen kurz vorgestellt. Wir erklärten uns zwecks Veranschaulichung für die restlichen Seminarteilnehmer und eigenem Interesse bereit einen solchen Fragebogen zu erstellen. Wie sich im Laufe unserer Literatur-Recherchen herausstellte, erweist sich diese Erhebungsform speziell bei diesem Themenbereich als sehr geeignet. Die oben dargestellten Studien bedienten sich ebenfalls dieser Art der Datenerhebung.

Chattende werden in dem von ihnen verwendeten Medium erreicht. Der geringe „Ausfüllaufwand“ und das durch das Internet vermittelte Gefühl der Anonymität bei diesen teils sehr intimen Fragestellungen sind wesentliche Vorteile.

Noch bevor wir uns intensiver mit bestehender Literatur befassten, formulierten wir Hypothesen und insgesamt acht Fragen. Ziel war es nicht, eine wissenschaftlich relevante Studie zu verfassen, sondern einen kurzen, interessanten Onlinefragebogen zu erstellen, der - kritisch betrachtet - einen bescheidenen Einblick in das Chatverhalten einiger weniger gewährt. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, wie schwierig sich das Erreichen von möglichen Probanden gestalten sollte. In sehr vielen Chatrooms wird man, sobald man einen Link schreibt, in unserem Fall <http://www.onlineumfragen.com/login.cfm?umfrage=9211>, aus dem Raum verwiesen. So war es notwendig, einzelne Chatteilnehmer/innen erst über den mühsamen, oft langwierigen Umweg eines „Gesprächs“ zu bitten den Fragebogen auszufüllen. Insgesamt erhielten wir so 4 Probanden. Die restlichen 28 erreichten wir dadurch, dass wir in unserem Bekanntenkreis diejenigen via Email anscrieben, von denen wir wussten, dass sie entsprechende Erfahrungen gemacht hatten und gleich

die Bitte anfügten das Email an entsprechende potentielle Kandidaten/innen weiterzuleiten. Allein in unserem Freundeskreis haben sich immerhin zwei verheiratete Paare über das Internet kennen gelernt.

3.1 Beschreibung des Fragebogens

Die ersten zwei Fragen erheben Geschlecht und Alter. Frage 3 unterscheidet, ob regelmäßig mit einer Person gchattet wurde bzw. wird und Frage 4 erfasst, wie häufig die Person im Chatroom ist. Bei Frage 5 können bis zu fünf Antwortmöglichkeiten für unterschiedliche Chatmotivationen angegeben werden. Die restlichen drei Fragen, ob es ein reales Treffen oder realen Sex gegeben hat und ob zumindest der Wunsch nach realen Sex mit einem Chatpartner besteht bewerteten wir in ihrer Wichtigkeit wohl über. Zu diesem Zeitpunkt war für uns ein reales Treffen oder zumindest das Antizipieren eines realen Treffens die Voraussetzung um tatsächlich von Bindungsentstehung sprechen zu können. Inzwischen wissen wir durch entsprechende Literatur und oben genannte Studie, dass sehr starke Bindungen tatsächlich nur via Cyberspace entstehen und zumindest über einen gewissen Zeitraum auch nur als Online-Beziehungen bestehen bleiben können.

3.2 Ergebnisse

Bei den 32 Probanden handelt es sich um 19 Männer und 13 Frauen, das durchschnittliche Alter beträgt rund 30 Jahre.

84% der Teilnehmer (n=27) chatteten/chatteten mit einer bestimmten Person regelmäßig.

33% sind 5-7mal pro Woche in einem Chatroom anzutreffen, 30% 3-4mal und die restlichen 27% teilen sich auf die verbleibenden drei Kategorien 1-2mal wöchentlich, zweiwöchentlich und gelegentlich auf.

73% der Befragten gaben als Grund des Chattens die Suche nach sexuellen Abenteuern an, 47% die Suche nach Unterhaltung. 43% wählten das Item „...weil ich alles an- und aussprechen kann“, 30% „...weil ich mich verstanden fühle“, gefolgt vom Item mit 20% „...weil ich vielleicht meinen Traumpartner finde“. 13% sehnen sich nach Liebe, 7% suchen gute Freunde und nur eine Probandin (3%) nannte die Sehnsucht nach Geborgenheit als Grund.

Die Frage ob sie sich schon einmal mit jemandem aus dem Chatroom real verabredet hätten, bejahten 60% der Teilnehmer. 40% verneinten diese Frage.

Knapp die Hälfte (48%) der befragten Personen hatte bereits sexuellen Kontakt im realen Leben mit einem Chatpartner und 79% hätten gern sexuellen Kontakt mit einem Chatpartner.

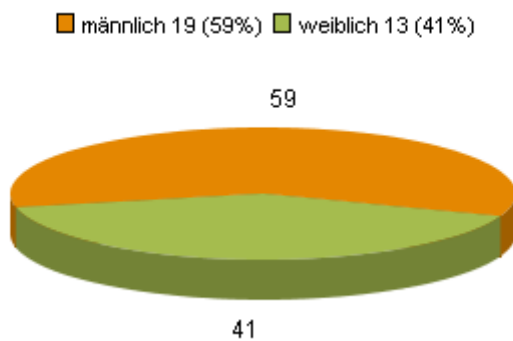
3.2.1 Der Fragebogen und die Ergebnisse im Detail

Frage 1: Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

Total Probanden: 32 (100%)

Weiblich: 13 (41%)

Männlich: 19 (59%)



Frage 2: Wie alt sind Sie?

Insgesamt beantworteten diese Frage 32 Probanden. Diese waren im Durchschnitt 29 Jahre alt. Der jüngste 18, der älteste Proband 47. Die nachfolgende Tabelle listet die Altersverteilung im Detail auf.

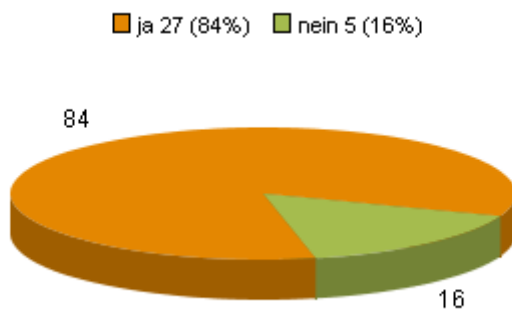
n	(%)	Alter	Verteilung
1	(3%)	18	■
2	(6%)	21	■
1	(3%)	23	■
4	(13%)	25	■
1	(3%)	26	■
4	(13%)	27	■
1	(3%)	28	■
2	(6%)	29	■
2	(6%)	30	■
1	(3%)	31	■
3	(9%)	32	■
2	(6%)	33	■
4	(13%)	35	■
1	(3%)	37	■
1	(3%)	38	■

1	(3%)	46	■
1	(3%)	47	■
32	(100%)	Mean = 29	

Frage 3: Chatten Sie mit einer bestimmten Person regelmäßig bzw. haben Sie mit einer bestimmten Person regelmäßig gechattet?

Total Probanden: 32

84% (= 27 Personen) stimmten mit ja; 16% (= 5 Personen) mit nein.

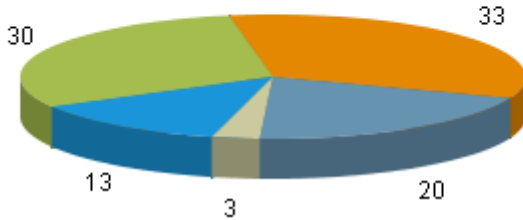


Frage 4: Wie häufig sind Sie im Chatroom?

Insgesamt beantworteten 30 Probanden die Frage nach der Häufigkeit des Chattens. Ca. 1/3 gab an 5-7 Mal die Woche zu chatten. Ca., ein weiteres Drittel gab an 3-4 Mal die Woche zu chatten. 13% der Befragten taten dies 1-2 Mal die Woche. Alle 2 Wochen zu chatten gaben 3% der Befragten an. Nur gelegentlich chatteten 20% der Befragten Personen.

n	%	Verteilung	Häufigkeit
10	(33%)	██████████	5 - 7 Mal in der Woche
9	(30%)	██████████	3 - 4 Mal in der Woche
4	(13%)	██████	1 - 2 Mal in der Woche
1	(3%)	■	alle 2 Wochen
6	(20%)	██████	gelegentlich

5 - 7 Mal in 10 (33%) 3 - 4 Mal in 9 (30%)
 1 - 2 Mal in 4 (13%) alle 2 Woche 1 (3%)
 gelegentlich 6 (20%)



Frage 5: Kreuzen Sie bitte spontan an, warum Sie chatten: weil ich ...

Total Probanden: 30

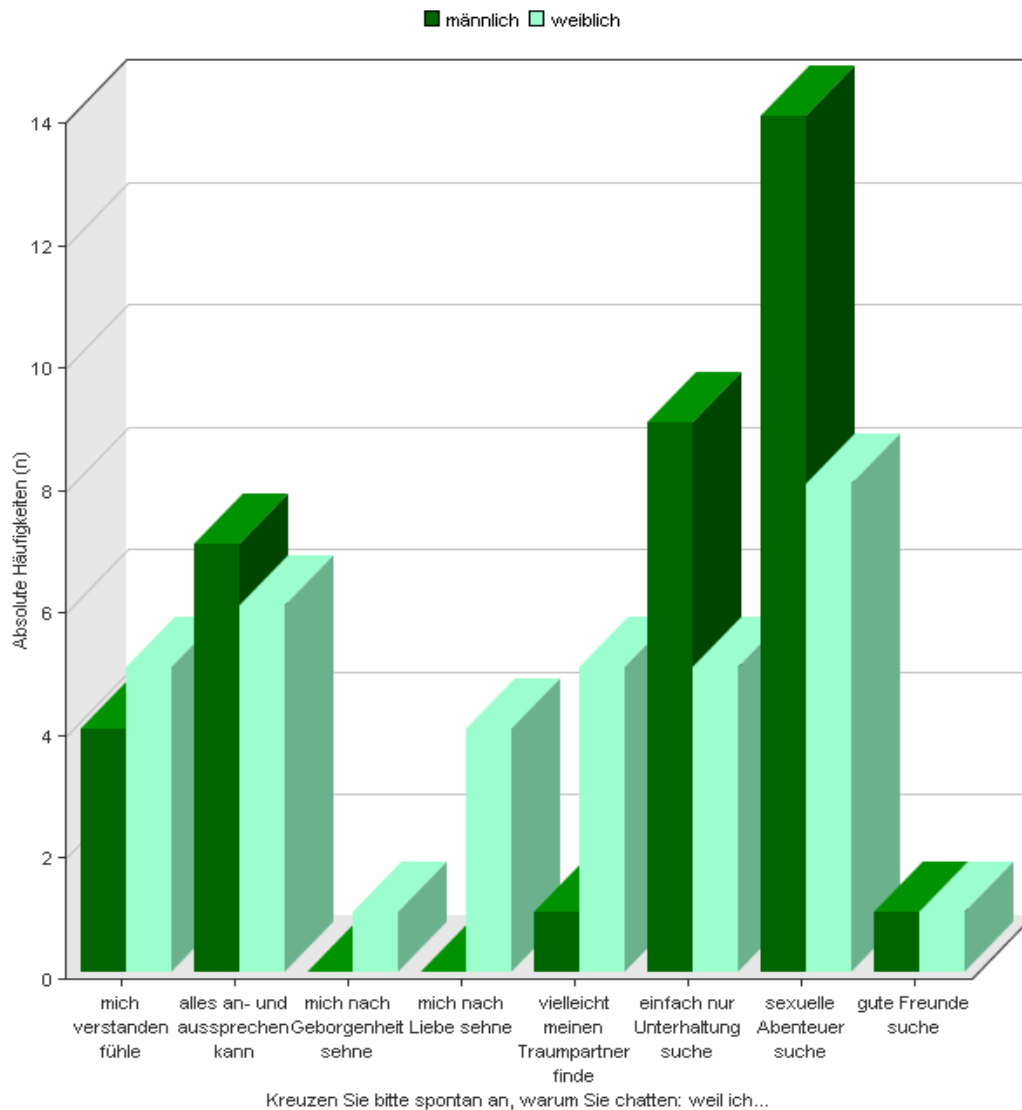
Total Antworten: 71

8 Antworten möglich, Mehrfachnennung möglich.

n Antworten	(%) der Proband en	Verteilung	(%) der Antworten	Antwortkategorie
9	(30%)		(13%)	mich verstanden fühle
13	(43%)		(18%)	alles an- und aussprechen kann
1	(3%)		(1%)	mich nach Geborgenheit sehne
4	(13%)		(6%)	mich nach Liebe sehne
6	(20%)		(8%)	vielleicht meinen Traumpartner finde
14	(47%)		(20%)	einfach nur Unterhaltung suche
22	(73%)		(31%)	sexuelle Abenteuer suche
2	(7%)		(3%)	gute Freunde suche
71			100%	

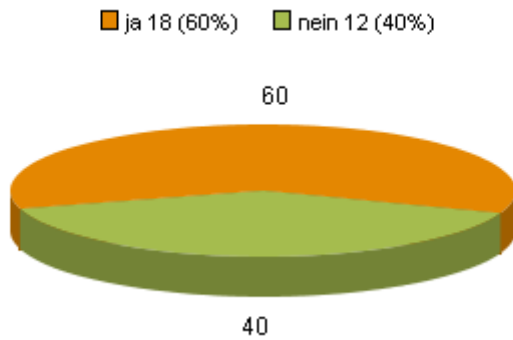
Diese graphische Darstellung einer Kreuztabelle veranschaulicht die absolute Häufigkeit männlicher und weiblicher Probanden in den einzelnen Antwortmöglichkeiten. Geschlechtsspezifische Unterschiede werden sichtbar gemacht. Allerdings ist anzumerken, dass es sich hierbei aufgrund der kleinen Stichprobe um keine signifikanten Unterschiede handelt. Weiters ist zu beachten, dass 19 Männer 11 Frauen gegenüberstehen. Auf der x-Achse sind die einzelnen Antwortitems angegeben, auf der y-Achse geben die dunkelgrünen Balken die jeweiligen männlichen Antworthäufigkeiten an, die hellgrünen zeigen die jeweiligen weiblichen Antworthäufigkeiten an. Es waren Mehrfachantworten möglich. Männer wählten häufiger die Antworten „...sexuelle Abenteuer suche“ und „...einfach nur

Unterhaltung suche“ während die Items „...mich nach Geborgenheit sehne“ (1 Frau) und „...mich nach Liebe sehne“ (4 Frauen) ausschließlich von Frauen angekreuzt wurden.



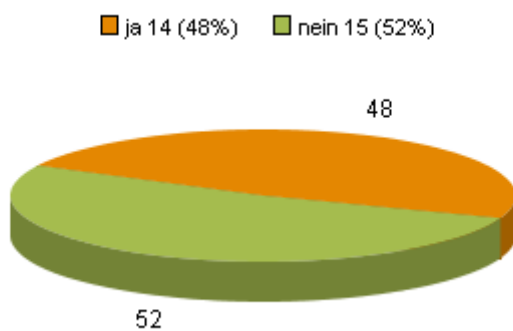
Frage 6: Haben Sie sich schon mit jemandem aus dem Chatroom real verabredet?

Von den 30 Befragten antworteten 18 Personen (= 60%) mit ja und 12 Personen (= 40%) mit nein.



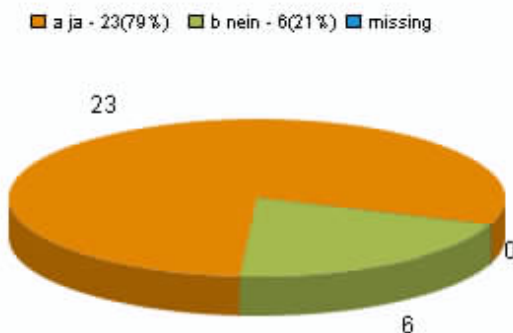
Frage 7: Hatten Sie mit einem Chatpartner im realen Leben sexuellen Kontakt?

Von den 29 Probanden antworteten 48 % (14 Personen) mit ja und 52% (15 Personen) mit nein.



Frage 8: Hätten Sie gern mit einem Chatpartner Sex im realen Leben?

Von den 29 Probanden antworteten 79% (23 Personen) mit ja und 21% (6 Personen) mit nein.



4 Auswirkung von Erotikchats auf bereits bestehende Beziehungen

„Ich bin echt monogam. Ich will wirklich keine außereheliche Affäre mehr. Aber die Möglichkeit, ein kleines TinySexabenteuer zu erleben, ist klasse.“ Martin beschloss Beth in sein MUD-Sexualleben einzuweihen, und Beth beschloss, Martin zu sagen, dass sie nichts dagegen hat. Für sie glichen Martins sexuelle Verhältnisse in MUDs mehr der Lektüre eines erotischen Romans als einer Verabredung in einem Motelzimmer“ (Turkle, 1999,S. 363).

Es stellt sich allgemein die Frage inwieweit man nahe stehende Personen in diese Thematik einweiht, einweihen sollte oder gar muss. Hier gingen die Meinungen in unserer Seminargruppe und im privaten Umfeld sehr auseinander. Das Spektrum reicht vom einen Extrem, dass man keine Geheimnisse haben soll und mit seinem Partner alles teilen muss bis hin zu der Vorstellung, dass die sexuelle Lustbefriedigung eigentlich niemanden wirklich was angehe und man sich auf virtuellem Weg ohne weiteres auch Anregung holen kann. Ist virtueller Sex schon Betrug? Ist er gleichzusetzen mit dem Konsum pornographischen Materials, gegen den wohl die meisten nichts einzuwenden haben, oder geht das doch schon etwas weiter aufgrund der Interaktion mit einem anderen Menschen? Ist die erotisierende Wirkung vielleicht sogar belebend für eine bestehende Beziehung oder besteht die Gefahr einen virtuellen Partner mit dem man aufregende Stunden erlebt auch real kennen lernen zu wollen? Es besteht andererseits auch die Möglichkeit als Paar aktiv zu werden. Dann fallen viele Bedenken weg. Wie man mit dieser Problematik umgeht, ob man der Netzaktivität seines Partners tolerant oder ablehnend gegenübersteht, die Antworten darauf werden vielfältig sein.

Döring (1999) schreibt hierzu, wobei man anmerken muss, dass es sich bei diesem Statement nicht explizit um die Beschäftigung in Erotikchats handelt sondern allgemein um netzaktive Menschen:

„Die Vorstellung, dass das Internet soziale Beziehungen zerstört, ist allerdings als technikdeterministisch zu kennzeichnen. Ob Netzaktivitäten einer Person soziale Beziehungen beeinträchtigen, hängt nämlich davon ab, wie das Internet-Engagement sich im Einzelnen gestaltet und wie es sich in den Beziehungsalltag einfügt“ (S.332).

5 Eigene Erfahrungen

5.1 Subjektive Erfahrungen eines Chatanfängers

Als ich vor kurzem das erste Mal einen Chatroom „betrat“, nahm ich mir vor, einfach einmal möglichst neutral und objektiv zu beobachte - ohne selbst am Geschehen teilzunehmen. Allerdings wurde ich bereits nach wenigen Minuten auf unliebsame Art aus dem virtuellen Raum befördert mit der Meldung ich hätte zu lange nichts „gesagt“. Daraufhin wechselte ich die Strategie, loggte mich erneut als

„belmondo33“ ein und versetzte mich in einen ausgesprochen offenen, gesprächigen Chatter, der natürlich in diesem Metier ein absolutes Greenhorn ist, aber das zumindest gleich zugibt. Ich hatte mich für den vergleichsweise harmlosen flirtchat bei chat.at entschieden und wurde gleich in der ersten halben Stunde Zeuge von sehr aggressiver Kommunikation, die sich - wie ich später entsprechender Literatur entnahm - „flaming“ nennt. Ein gewisser „S_e_l_c_u_k“ schickte im Sekundentakt die gleiche vierzeilige Botschaft in gebrochenem Deutsch über den Bildschirm, worauf natürlich der allgemeine Chatablauf gestört wurde. Es folgten ausländerfeindliche Hasstiraden. Ich fragte mich, ab wann Moderatoren oder Systemoperatoren einschreiten würden. Wie schnell ich hingegen des Raumes verwiesen wurde...

Ich versuchte mich nicht von der Geschwindigkeit, mit der die Buchstaben über den Bildschirm flogen, beirren zu lassen und knüpfte immer wieder an beliebige Meldungen und Fragen an. Schließlich waren ja mehr als 50 Chatter/innen anwesend. Dann kam der große Augenblick: „Mandy33“ betrat die Bildfläche und meinen Bildschirm: wir waren gleich alt! Und hatten somit von Anfang an zumindest eine Gemeinsamkeit. Meine Anspannung steigerte sich, schließlich wollte ich mein erstes virtuelles Gegenüber nicht gleich wieder verlieren und dann ist da ja noch mein großes, nicht zu verheimlichendes Handicap - meine etwas unbeholfen langsame 4-Finger-Schreibtechnik. Trotzdem schafften wir's ins Separee und kamen uns recht schnell näher. Sie erzählte (richtig: schrieb) von ihrer bereits 10-jährigen, unbefriedigenden Ehe, Ihrem kleinen Sohn und ihrem Leben im Allgemeinen. Ich entsprechend von meinem Leben - recht wahrheitsgetreu. Allerdings verschwieg ich alles, was mit vorliegender Seminararbeit zusammenhängt. Ja und dann kam der nächste Schritt. Wir tauschten Emails aus und bereits am nächsten Tag sah ich ein neues Mail von ihr im Posteingang.

Meine zweite Chatpartnerin am nächsten Tag war im Vergleich zu mandy33 anfänglich etwas unnahbar und stellte gleich klar, dass sie absolut „nichts suche“, da sie ihrem Freund treu sei. Immerhin antwortete sie auf meine neugierigen Fragen und beschrieb ihre Beziehung als „sehr glücklich“ und dass sie sich nun nach drei gemeinsamen Jahren bereits „Gedanken übers Heiraten machen“. Sie lernten sich in eben diesem Chatroom kennen, chatteten ein ganzes Jahr, bevor sie sich das erste Mal wirklich trafen. Kaum zu glauben, so entstehen also tatsächlich Bindungen!

Meine dritte Netzbekanntschaft, eine 38-jährige Sozialarbeiterin aus der Steiermark berührte mich erstmals virtuell - sie „wuschelte“ mir zwar nur durch die Haare, aber immerhin! Sie übernahm gleich die „Führung“ indem sie ein „Spiel“ vorschlug: wir sollten uns gegenseitig ratender-weise beschreiben: Augenfarbe, Größe, Gewicht,...zum Schluss wurden wieder Emails ausgetauscht.

Nun war es Zeit für Erotikchatrooms der schärferen Art. Ich tauchte ins virtuelle Rotlichtmilieu ab, stolperte von einem kommerziellen Chatroom zum nächsten und erkannte, dass bei den meisten nur die Anmeldung gratis ist. Alles Weitere wird minutengenau abgerechnet. Ich füllte unzählige Profile aus, in denen man sexuelle

Vorlieben und Praktiken (von Gang Bang über Fetisch bis SM) ankreuzen muss, bevor man überhaupt über das Startfenster hinauskommt.

Hasenchat, ab18de, erotikchat4free, a-e-c, youpornchat sind nur einige Beispiele, bei denen zumindest die Möglichkeit einer nichtkommerziellen Kommunikation besteht. Viele Stunden vergingen so beim „Explorieren“ der angezeigten Google Treffer für „erotik chat“. Ebenso vergingen Stunden bei allen Arten von Kontakt- und Partnerbörsen, die auch die Möglichkeit eines „Chats“ zu der ebenfalls suchenden Person der Wahl versprechen. Allerdings erst nachdem man sich angemeldet hat, zum Teil aufwendige Persönlichkeitstests und ein eigenes Profil ausgefüllt hat. Danach bekommt man Partnervorschläge, inklusive Persönlichkeits-Übereinstimmung in Form von matching-Angaben. Allerdings kann man Kontakt nur aufnehmen, wenn man zahlendes Mitglied ist.

In erotikchat4free antwortete ich einmal angesichts des üblichen weiblichen Chatpartnermangels auf die Frage ob ich denn m oder w sei mit einem spontanen w. Nach anfänglichem Sexgeflüster vermied ich es mit „wixgeil“ näher ins Detail zu gehen und versuchte das Gespräch auf eine allgemeinere Ebene zu leiten. Er erzählte, dass er 190cm groß sei und kräftig - im Sinne von nicht schlank- und von Beruf Ofenbauer sei, noch keine Beziehung länger als wenige Monate gedauert habe, er keinen Sport betreibe und nach dem Arbeiten ohnehin zu müde für irgendetwas anderes als Fernsehen oder Chatten sei. Dass er öfters über icq chatte, denn „da hat man seinen spaß“, aber sich noch nie mit einer Chatbekanntschaft getroffen habe, denn „ein paar hundert km zu fahren nur für ein date muss auch nicht sein“.

Zum Abschluss noch eines von zahlreichen männlichen Cybersex – Angeboten im YPchat:

[2008.11.30 10:21:12] johnishorny: hi all, 27.m.uk here with cam, my yahoo id is imdirtyonwebcam and msn is johnhewitson @ h0tmail. c0m, come and play.

5.2 Subjektive Erfahrungen einer Chatanfängerin

Aufgrund der spärlichen Literatur und der recht großen Neugierde die uns packte beschlossen wir, uns selber in den diversen Foren schlau zu machen. Es ist doch spannend zu sehen ob die weiter oben beschriebenen Phänomene auch bei uns wirken und man muss ja schließlich wissen wovon man spricht.

Der erste Versuch gestaltete sich äußerst schwierig. Allein die Tatsache, dass ich vor lauter Bildern und Filmen in den diversen Erotikforen den Eingang zum Chat erstmal nicht fand war mir doch irgendwie unangenehm. Wenn sich was bewegt muss man eben hinsehen.

Aber auch dieses Hindernis ließ sich überwinden und ich befand mich im Vorzimmer. Ich wählte einen Nickname der unmissverständlich deutlich machen sollte, dass ich weiblich bin (um der mit der Zeit langweiligen Frage ob männlich oder weiblich zu

entgehen) und auf der Suche. Wonach ich suche wurde ich natürlich sofort gefragt. Das war ein guter Anknüpfungspunkt und führte immer direkt ins Geschehen. Auch das Profil, welches man zu Beginn erstellt wird von den meisten Chattern als erstes auf Gemeinsamkeiten und Interessen geprüft. Als Frau hat man es gar nicht so leicht weil man von sehr vielen Usern angesprochen wird und man aus einer Fülle wählen muss bzw. kann. Die Begrüßung bereits im Vorzimmer war auch beim ersten Mal durchwegs vertraut, als würden wir uns schon kennen. „Hallo Schöne“ oder „Bussi Tirolerin“ waren übliche Gesprächsanfänge und in dieser Tonart ging es auch weiter. Überhaupt war die Sprache sehr herzlich, ein wenig übertrieben und ich war überrascht über so viele Schmeicheleien. Es sind dann aber wohl doch auch diese Vorschusslorbeeren, die, auch wenn sie jeder realen Grundlage entbehren, einen bewegen auf Angebote einzugehen. Von Erotik war aber zumindest im Vorzimmer noch nichts zu bemerken. Also ging ich auf eines der Flüsterangebote ein. Flüstern ist das von anderen nicht einsehbare Schreiben in einem so genannten Separée. Ein 42 jähriger Südtiroler schien mir der Richtige für diesen Versuch zu sein. Sein Nickname war neutral, seine Aufforderungen witzig. Seine erste Frage im Separée war, ob ich mich real treffen würde da die Distanz nicht groß und er jederzeit über den Brenner rauschen könne. Nachdem ich ihn darauf hinwies, dass er das Vorspiel ausgelassen hatte bekam ich ein *grins*.

Ich kann bestätigen, dass man sich ein Bild macht und sogar das Gefühl hat die Stimme zu hören. Ähnlich wie das beim Lesen eines Buches passiert. Ich hatte eine genaue Vorstellung von meinem Gegenüber, aber es war mir ab und zu sogar während dem „Gespräch“ bewusst, dass ich da gerade meine eigene Phantasie projiziere.

Interessanterweise hatte ich nie das Gefühl anonym zu sein, was ja laut den verschiedensten Untersuchungen mit ein Grund für Offenheit sei. Bei mir muss die Offenheit anderen Ursprungs sein. Woran das lag weiß ich nicht. Vielleicht hat es damit zu tun, dass ich keinen Reiz darin sah mich zu verstellen oder eine andere Identität annehmen musste um geheime Wünsche auszusprechen. Ich agierte wie im „Offlineleben“ und hatte bei meinen Gesprächspartnern auch immer das Gefühl sie seien authentisch. Sicher trifft zu, dass man einem Fremden dem man auch nie begegnen wird sehr viel leichter Dinge anvertraut weil man mit keiner Konsequenz rechnen muss.

Um wirklich Freundschaften zu schließen, Romanzen zu leben bräuchte man sehr viel Zeit und die würde ich persönlich nicht investieren wollen. Mir fehlte es auch zu sehen wie ein Mensch sich bewegt, wie er spricht, wie er sich in verschiedenen Situationen verhält...all die Dinge die eigentlich Spannung erzeugen. Mir wäre eine rein virtuelle Kontaktaufnahme zu wenig und sexuell viel zu wenig. Aufgrund meiner spärlichen Erfahrungen kann ich mir aber gut vorstellen, dass es manchen Menschen leichter fällt oder einfach Spaß macht Gleichgesinnten im Chat zu begegnen, gemeinsam etwas zu erleben, sich auch real zu treffen um Freundschaften oder Beziehungen eingehen oder ihre Sexualität auf diesem Weg auszuleben.

6 Literaturverzeichnis

- Csikszentmihalyi, M. (2007). *Flow. Das Geheimnis des Glücks* (13. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Daneback, K., Cooper, A. & Mansson, S.-A. (2005). An Internetstudy of Cybersex Participants. *Archives of Sexual Behavior*, 34 (3), 321-328.
- Döring, N. (1999). *Sozialpsychologie des Internet. Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen*. Göttingen: Hogrefe.
- Döring, N. (2003). Internet-Liebe. Zur technischen Mediatisierung intimer Kommunikation. In J. Höflich & J. Gebhardt (Hrsg.), *Vermittlungskulturen im Wandel. Brief- E-Mail – SMS* (S. 233-264). Berlin: Peter Lang.
- Döring, N. (2008). Sexuelles Begehren im Cyberspace. In R. B. Schmidt & U. Sielert (Hrsg.), *Handbuch der Sexualpädagogik und sexuellen Bildung* (S. 271-279). Weinheim: Juventa.
- Erotik (2008, 31. Oktober). Zugriff am 01.12.2008. Verfügbar unter Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Erotik>
- McDowell, S. W. (2001). *The Development of Online and Offline Romantic Relationships. A Turning Point Study*. Zugriff am 15.11.2008. Verfügbar unter: <http://www.internetromance.org/thesis.htm>
- Runkehl, J., Sclobinski, P. & Siever, T. (1998). *Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schachtner, C. (2000). Das Datennetz als Lebensraum. *Psychologie Heute* 12/2000, 36-41.
- Statistik Austria (2007). *Europäische Erhebung über den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien in Unternehmen und in Haushalten 2007*. Wien: Statistik Austria.
- Suler, J. (2004). *The Psychology of Cyberspace*. Zugriff am 12.11.2008. Verfügbar unter: <http://www-usr.rider.edu/~suler/psycyber/disinhibit.html>
- Turkle, S. (1999). *Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet*. Reinbek: Rowohlt